

# Miscellen : Die alte Münze in Solothurn

Autor(en): **Dietschi, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **15 (1942)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322873>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miscellen.

---

### Die alte Münze in Solothurn.

In seinen Forschungen über „Die Münzen von Solothurn“ in der „Schweiz. Numismatischen Rundschau, Bern 1940“ (S. 41) berichtet J. Simmen (†), dass man sich nach der Ausserbetriebsetzung der alten Münze im Jahre 1579 schon bald mit der Herstellung eines neuen Münzgebäudes „an der *Goldgasse*“ befasst habe. Er meldet darüber:

„Der Rat beriet im Jahre 1604 wiederum über diesen Gegenstand (R. M. 148). Es dauerte aber bis 1622, bis der Gedanke verwirklicht wurde. Wir lesen im R. M. 126, dass allhie eine Münze erstellt wird, welche obrigkeitlich verwaltet werden solle.... Die Münze wurde mit vielen Kosten nach den damals bekannten Neuerungen eingerichtet, wobei die ortsansässigen Handwerker Rechnungen für 21,141 Pfund stellten. In dieser Summe sind inbegriffen die Esse, der Blasbalg, die Münztigel, ein Streckwerk, Durchschnitt, Pressen, ja sogar ein Cappwerk und Prägestöcke.“

Schon J. R. Rahn, in seinen „Mittelalterlichen Kunstdenkmälern des Kantons Solothurn“ (1893) S. 193, erwähnt „das Gebäude *Goldgasse Nr. 90, ehemalige Goldbachmühle als angeblich die älteste Münze*“.

Unter Bezugnahme auf diese Notiz schreibt F. A. Zetter-Collin im „Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde“, N. F. Bd. VI (1904/05), Nr. 2 und 3, S. 165:

„Im Ratsmanuale vom 10. April 1630 (Bd. 134, Fol. 187) steht folgende Eintragung:

„H. Bouwherrren sollen besichtigen den Stadtbach an der *Goldgassen*, wie manches cloffter *von der Münz* bis hinab (d. i. bis an die Aare) sigen, und solches in Quadern ufzuführen kosten werde“.

Der Volksmund bezeichnete zwar von jeher die ehemalige *Goldbachmühle* an der gleichnamigen Gasse und spätere *Buchdruckerei Zepfel* als die „*Alte Münze*“ von Solothurn. Ihre Lage am Stadtbach, der wie oben ersichtlich, seit 1630 oberirdisch in einem Steinbett zugeleitet wurde (seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder unter-

irdisch geführt), sowie der Charakter des Gebäudes selbst mit seinen auf zwei Etagen verteilten sechs Gruppen „von viereckigen Fenstern mit einfach verschränktem Stabwerke“ sprechen sehr für diese Annahme, allein es fehlten die urkundlichen Belege dafür. Haffners Chronik ist stumm, und aus den Registraturen der Ratsprotokolle war bis 1600 (die Register des 17. Jahrhunderts sind ganz unzuverlässig) nichts zu holen. Die heute zum ersten Male veröffentlichte Urkunde jedoch belegt die Richtigkeit der Tradition.“

Von einer noch ältern Münze wissen weder Rahn, noch Zetter, noch auch Simmen zu erzählen, und doch stand die älteste Münze nicht an der Goldgasse, sondern soweit bekannt, an der *Fischergasse*. Die ältesten Mitteilungen vermelden: 1481 liefert Ulrich der Glaser (1454—1481 tätig) die Fenster in die neu errichtete *Münze*. Hans Tussmann der Bildhauer (1459—1489 tätig) liefert den *Münzern* die Fensterrahmen, die er auch bemalte, anschluss und mit dem nötigen Tuch versah, als die *Münze* wieder eröffnet wurde. 1497 besorgt Niclaus Ochsenbein, der Glaser (1491—1497 tätig) Glaserarbeiten für die *Münze*. „Item so hat er in der müntz gemacht die fenster und ramen, tut 4 Pfd., 5 B.“ (S. R. 1481, 1497; H. Morgenthaler, Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert in A. A. Kde 26. Bd. (1924), S. 176, 180, 185).

Ueber die Oertlichkeit dieser ältesten Münze verlautet hier nichts, auch die Quellen des 16. Jahrhunderts schweigen sich darüber völlig aus. Unterm 5. März 1600 sodann berichtet das Ratsprotokoll: „... ist den Buwherrn bevolchen worden, mit dem Werkmeyster zu reden, dass er *in der Müntz* die Boden lege, damit daselbst ein Schul könne ufgericht werden“. (F. Fiala, Schule Solothurn II 7, Anm. 5).

Und der Chronist Fr. Haffner überliefert: „1601. Die *Müntz*, jetzt das Jesuitengymnasium, wird gebawet“. (Schawplatz [1666] II 286 b). Der Wortlaut dieser Meldung könnte zu der Annahme verleiten, im genannten Jahre sei das Münzgebäude neu erstellt worden. Tatsächlich wurde aber die damalige Münze zu Schulzwecken umgebaut. Wo sie sich befand, erfahren wir durch folgende Nachricht: Im Jahre 1646, nach Berufung der Jesuiten, wurde das Jesuitenkollegium begründet. „Als Schulgebäude wurde ihnen *die deutsche Schule an der Fischergasse* angewiesen, *ehemals die Münze*, dann das Haus Benedikts von Steinbrugg, 1600 zum Schulgebäude eingerichtet, mit 4 Stuben“. (F. Fiala, a. a. O. II 32 verweisend auf Stiftsprot. 1605, Juli 26. und Ratsprot. 1621, Juni, III 6. — J. Mösch, Volksschule Solothurn I 46, 81).

J. V. Keller ist der Meinung, die „Münze“ sei aus dem *heutigen Theatergebäude* in die Goldgasse verlegt worden (Stadtplan 1546) und berichtet weiterhin unter Berufung auf F. Fiala, die deutsche Schule, *ehemals die „Münze, gegenüber dem Kollegiumsgarten“*, sei den Jesuiten als Schulgebäude übergeben worden, *später das Haus „Benedikts von Steinbrugg“*. Er wirft dann die Frage auf: „Wo lag dieses Haus? Ist's das stattliche Gebäude (Stadtplan 1659) an der Ecke Goldgasse-Theatergasse, das später beim Bau des Kollegiumsgebäudes mit einbezogen wurde?“ (J. V. Keller, „Die Schulgebäude der Stadt Solothurn“ im Jahrbuch für soloth. Gesch., 4. Bd. (1931), S. 170 f.)

Hier ist Keller wohl ein Missverständnis begegnet. Er nimmt an, den Jesuiten sei *anfänglich* die deutsche Schule, die ehemalige Münze (das heutige Theatergebäude gegenüber dem Kollegiumsgarten) und *später* ein anderes Gebäude, nämlich das Haus Benedikts von Steinbrugg, überwiesen worden, während Fiala offenbar der Meinung Ausdruck geben wollte, die deutsche Schule, die *ehemals* die Münze und *später* das Haus des Benedikt von Steinbrugg war, also ein und dasselbe Gebäude, sei letztlich zum Jesuitenkollegium geworden.

Festzustehen scheint danach, dass die alte Münze identisch ist mit dem heutigen Theatergebäude, das südlich an die Fischergasse, nördlich an die Theatergasse stösst und dem Kollegiumsgarten (dem spätern botanischen Garten) gegenüber liegt. Ebenso wäre (nach den vorstehenden Ausführungen) anzunehmen, dass die Verlegung der Münze aus der Fischergasse in die Goldgasse unmittelbar beim Einzug der deutschen Schule, also um 1600 erfolgte, während doch Simmen berichtet, dass es bis 1622 gedauert habe, bis die neue Münze an der Goldgasse erstellt wurde. Wo war sie in der Zwischenzeit?

Darüber scheint die Seckelmeisterrechnung vom 10. Juni 1622 Aufschluss zu geben, mit dem Eintrag: „Wernher Türkhen von 3 fenstern der Müntz in der Vorstatt 23 Pfd., 6 B., 8 Sch.“ (S. R. 1622 Auszüge 1606—1648 von Paul Borrer (†), im Besitze des Verfassers). Man darf also vermuten, dass die Münze nach ihrem Auszug aus der Fischergasse und vor ihrem Einzug in die Goldgasse eine vorübergehende Heimstätte in der Vorstadt fand.

Hugo Dietschi.

### Flurnamen von Derendingen.

Die Flurnamen bilden ein hochwertiges Quellenmaterial für die Heimatforschung. Sie sind im Laufe von Jahrhunderten durch die Bewohner den Fluren, Hügeln, Gewässern, Wäldern, Strassen, Plätzen